

# An Gottes Quelle

Autor(en): **Volkart, Otto**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **43 (1939-1940)**

Heft 12

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-668933>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Hand, und ganz leise, fast scheu streift Lenchen mit dem Zeigefinger über ein Blumenblatt. Eine Ahnung von der Erhabenheit der bis ins kleinste wunderbaren Schöpfung erfüllt ihr kindliches Gemüt. — — —

Zu Hause erinnert die Großmutter an die Schularbeiten.

Lenchen zieht ein Mäulchen und kann sich nicht gleich entschliefen.

Seufzend holt sie die Büchertasche und wirft sie krachend auf den Tisch. Die Feder krizelt, und das Kind stöhnt beim Schreiben.

Die Buchstaben werden etwas steif, aber endlich steht es doch zehnmal da, ohne Fehler und Tintenflecke:

„Der Krokus ist ein Knollengewächs.“

Der Abend kommt, die Kinder gähnen, die Frühlingsluft hat sie müde gemacht.

Auch die Eltern sind matt nach dem arbeitsreichen Tage vom Felde heimgekommen.

Bald liegt alles in tiefem Schläfe.

Auf dem Fensterbrett, der Kommode, überall leuchtet es von zarten Blüten.

Nur die Großmutter schläft nicht. Sie ist alt und hat daher ihre vielen schlummerlosen Nächte. Einsam liegt sie und sinnt und träumt von dem schönen Paradiese, von dem sie heute den Kindern erzählt hat. Sie glaubt, daß sie bald sterben und dann zu jenem ewigen Frühling eingehen werde.

Und mitten in ihren Gedanken hört sie, wie sich das kleine Lenchen im Bette wälzt und im Schläfe laut und glücklich sagt:

„Der Krokus is a Gruß vom lieben Gott.“

### An Gottes Quelle.

Herr, an Deiner Quelle trink' ich Kraft,  
Heißes, tiefes Beten kann Dich finden,  
Und Du lehrst mich will'ge Dulderschaft  
Und den Weg, mich selbst zu überwinden.

Vater, wache Du ob meiner Bahn,  
Hör' das Flehen dieser stillen Stunden!  
Nimm des Herzens heißes Beten an,  
Daß nichts Böses mehr mich hält gebunden.

Herr, an Deiner Quelle trink' ich Mut,  
An dem Born der Gnade, an dem reinen;  
In der Brust wird's wieder froh und gut  
Und Du läßt Dein Licht ins Dunkel scheinen.

Otto Volkart.

### Das verhängnisvolle Ostergeschenk.

Diderot, der Dichter, erfüllt von seiner innern Welt, vergaß oft die äußere in den Zeiten eifrigen Schaffens. Es kam ihm nicht darauf an, seine Werke, voll lebendiger Schönheit und ausgezeichnet durch sprachliche Meisterschaft, in niedergetretenen Pantoffeln und einem Hausrock zu schreiben.

Von seinen vielen Freunden war ihm Gaston, ein junger Journalist, besonders vertraut. Er hatte zu jeder Zeit bei ihm Eintritt, denn es war Diderot lieb, den Feuerkopf Gaston in seiner Nähe zu wissen. Ein Blick, eine hingeworfene Frage, eine kurze Antwort waren für ihn immer anregend und belebend.

Als Gaston wieder einmal unerwartet kam, störte es ihn, den bewunderten Freund und Meister in diesen häßlichen abgetragenen Pantoffeln zu sehen. Sein Ärger gab ihm Mut, und als das Osterfest kam, schickte er in einem Osterei aus Blumen dem Dichter und Philosophen ein Paar elegante Pantoffeln aus rotem Saffian.

Diderot freute sich wie ein Kind über das teure Geschenk und probierte die Pantoffeln sofort an. Sie paßten — er ging ein paarmal lächelnd, eine Melodie vor sich hinsummend, durch das Zimmer.

Als er sein Käppchen, das er bei der Arbeit trug, absetzte, sah er auf einmal, daß es im Lauf der Jahre ebenso armselig und unscheinbar geworden war wie die alten Pantoffeln. Er blickte sein Spiegelbild prüfend an. Der Hausrock war schäbig und fleckig — und vom Spiegel selbst war eine Ecke herausgebrochen. Dieses blind gewordene verstümmelte Glas stand wie eine stille Anklage auf dem Kamin aus kostbarem Marmor.

Diderot schüttelte den Kopf über sich selbst. Mit jugendlichem Eifer zog er sich an, ging durch ein paar Straßen und blieb suchend vor verschiedenen Geschäften stehen. Bekannte, die ihn grüßten, bemerkte er nicht, so sehr war er mit den vielen, plötzlich auftauchenden Wünschen be-